In einer Zeit, wo Bosheit und Parteigehässigkeit unabläßlich bemüht sind, alles nur erdenkliche Schlechte und Entehrende dem österreichischen Adel anzudichten, wo leider Wenige oder gar Keine von allen Jenen, welche früher von dem Adel Wohlthaten empfangen haben, zur Vertheidigung dieser so ungerecht angegriffenen Classe unserer Edelsten ihre dankbaren Stimmen erheben, in einer Zeit wo leider (zur Schmach der Betreffenden muß ich es sagen) oft gerade Jene, welche am meisten dem Adel zur Dankbarkeit verpflichtet wären, sich nicht entblöden, den österreichischen Adel in den Augen seiner Mitbürger zu verdächtigen, und den Bauer gegen seine Grund-Herrschaft aufzuhetzen, in dieser Zeit ist es die Pflicht eines jeden redlichen Staatsbürgers, einem solchen verläumderischen Treiben Thatsachen entgegenzusetzen, welche den Beweis liefern, daß es denn doch mit den Verdiensten des Adels und mit der dankbaren Anerkennung derselben bei weitem noch nicht so übel aussehe, als es den in Wien vorwaltenden Verläumdungeu und Aufreitzungen zu Folge den Anschein hat. —

Der Verfasser dieser Zeilen, welcher nicht vom Adel, seit einer langen Reihe von Jahren das Wirken desselben beobachtet hat, fühlt sich empört über die Richtung, welche die Stimmung der Nichtadeligen in der neuesten Zeit dem Adel gegenüber verfolgt hat, und hält es daher für seine heilige Pflicht seine verblendeten Mitbürger auf folgende Thatsachen aufmerksam zu machen.

Wer sich die Mühe nehmen will, die landständischen Verhandlungen zu betrachten, der wird sich davon überzeugen, daß die freisinnigsten für das öffentliche Wohl ersprießlichsten Vorschläge in den dringendsten Bitten den höchsten Staatsbehörden, stets nur von dem Adel in Anregung gebracht, vorgelegt wurden.

Außer den Landtagen hat unser Adel zu jeder Zeit in jeder Gelegenheit sich rühmlichst hervorgethan. Seine Söhne waren die größten Helden unserer Kriegeszeiten. Seine Mitglieder sind die Gründer der meisten unserer wohlthätigen Anstalten. Sein Reichthum hat Handel, Fabriken, Gewerbe und Industrie belebt, und Millionen von Unglücklichen verdanken ihm Rettung und zahllose Wohlthaten.

So wie es nun jeden ruhigen ehrenhaften Mann schmerzen muß zu sehen, mit welcher Undankbarkeit gerade der Wiener Bürger, der doch am Meisten von dem Adel gewonnen hat, gegen diese verdienstvolle Classe unserer Staatsbürger loszieht, so muß es wieder auf der andern Seite doppelt erfreuen, außer Wien eine viel bessere, gerechtere und dankbarere Stimmung anzutreffen, und um dieses zu beweisen, drängt mich mein Herz folgende schöne Demonstration zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Unter den vielen Adeligen, welche sich durch ihr segenreiches Wirken die Liebe und Verehrung aller Jener erworben haben, welche sie näher kennen, befindet sich auch der in vielfacher Beziehung rühmlich bekannte Otto Graf von Abensperg und Traun, welcher, seitdem er in den Besitz seines Fidei-Commiß-Vermögens gekommen ist, durch rastlosen Eifer für das allgemeine Wohl, so wie durch unzählige mit den größten Opfern verbundene Wohlthaten, die Herzen seiner Unterthanen, so wie aller Jener sich erworben hat, welche mit ihm in nähere Berührung gekommen sind.

Als nun der oben genannte Graf am 27. April d. J. mit seiner Familie von Wien auf seine Herrschaft Bisamberg übersiedelt ist, wurde er von der ganzen unterthänigen Gemeinde auf das feierlichste und freudigste empfangen. Sämmtliche Bewohner des Ortes Bisamberg erwarteten aus eigenem Antriebe, ja sogar ohne Vorwissen der herrschaftlichen Beamten, welche sich eben daher dem Zuge gar nicht angeschlossen hatten ihren Herrschaftsbesitzer am Eingange des Dorfes, begrüßten den Angekommenen mit einem einstimmigen Lebehoch und begleiteten ihn zum Schlosse, wo er unter wiederhohlten Vivat-Rufen Worte der Rührung, des Dankes und seiner unverbrüchlichen Liebe zu seinen Unterthanen sprach.

Abends wurde vor dem Schlosse die Volkshymne gespielt, welcher sämmtliche Anwesende mit entblößtem Haupte unter donnerndem Vivat Kaiser Ferdinand! aus vollen Herzen beistimmten, und als hierauf der Herr Graf Traun in Begleitung seiner allgemein geliebten und verehrten Gemahlin sich zu der auf seine Kosten im herrschaftlichen Gasthause bewirtheten Menge begab, und von Zimmer zu Zimmer deren Gesundheit ausbrachte, erscholl aus der Brust eines Jeden ein herzliches ungeheucheltes und jubelndes Lebehoch. —

Wenn man bedenkt, daß dieses Ereigniß in einem Zeitpuncte statt fand, wo die Anfregung selbst das flache Land ergreift, wo niederträchtige Aufwiegler sich sogar vor Kurzem erfrecht hatten, die Einwohner des Ortes Bisamberg zu Demonstrationen gegen ihren, nun so gefeierten, Grundherrn aufreitzen zu wollen, so liegt in dieser Begebenheit nicht nur eine herrliche Zurückweisung dieser Aufwiegler, sondern auch ein schöner Beweis für die Zuneigung und Liebe, die der Herrschaftsbesitzer sich zu erwerben gewußt hat.

So wie nun hier und auf allen gräflich Traun'schen Herrschaften die Herzen aller Unterthanen in freudiger und dankbarer Liebe ihrem sie mit Wohlthaten überhäufenden Grundherrn entgegenschlagen, so ist es, wenige Ausnahmen abgerechnet, bei den meisten Herrschaften, die unserem hohen Adel angehören, der Fall.

Bei weitem der größere Theil unseres österreichischen Adels hat große und unläugbare Verdienste die man ihm, was auch über denselben kommen mag, eben so wenig wie seine edlen Eigenschaften wird nehmen können; aber Handel, Künste, Gewerbe und Industrie, die Bürger Wiens werden es fühlen, wenn unser Adel in seinem Vermögen geschmälert wird, wenn seine Stellung im Staate verloren geht, **und so mögen denn alle jene Scribler, welche jetzt unsern Adel mit ihrem niedrigen Geifer besudeln, wohl erwägen, was sie thun, und wem sie dadurch am meisten schaden.** —

Johann Irsa.

Gedruckt bei den Edlen von Ghelen'schen Erben.

Sammlung L. A. Frankl

Rb 2112 2.Ex.
H0175